

Franckesche Stiftungen zu Halle

D. Joachim Langens, Der Theologischen Facultæt zu Halle Senioris, und des Semin. Theolog. Direct. Lebenslauf, Zur Erweckung seiner in der ...

Lange, Joachim

Halle, 1744

VD18 11409371

Der Beschluß, gemacht mit einer Gewissensprüfung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-176695

einigen Orten auf mancherley Art bedrückt und verfolgt wurden. Wo hingegen rechtschafne Seelenhirten, die ihre Schafe auf eine gesunde Weide geführt, ihre reine Lehre auch mit einem gottseligen Wandel gezieret haben, gewesen sind, da haben sich die Versuchungen zum Separatismo so leichtlich nicht gefunden: und wenn auch einige aus anderwärtiger Veranlassung darauf gefallen sind, so hat man sie gleichsam als Kranke getragen, und durch den evangelischen Weg der Wahrheit und Liebe zu gewinnen gesucht.

Der Beschluß,

gemachet
mit einer

Gewissensprüfung.

Sie es um die Herrenhutische Kirchenform und um die davon abhängende Dinge stehe, und was bey dem theils alda befindlichen, theils auch nur vorgegebenen vielem Guten für ein Ungrund, Unlauterkeit und Unrichtigkeit zu vieler Versuchung Gottes und der Menschen, und nicht weniger zu vieler Verwirrung in der evangelischen Kirche sich befinde, davon wird wol ein jeglicher

licher vorher nicht ganz davon eingenommener und nicht ganz ungelehriger Leser zur Gnüge überzeuget seyn. Ja ich halte mich versichert, er werde die ganze Sache viel ärger gefunden haben, als er es sich vorher aus dem, was er davon nur bloß gehöret hat, vorstellen können: wie ich denn selbst gar nicht vermuthet habe, dieses und jenes so und so in den eigentlichen Urkunden, die davon ausser den Schriften so vieler Gegner, sonderlich in den **Büdingischen Sammlungen** vorhanden sind, anzutreffen. Ich habe demnach die Gründe zur **Väterlichen Warnung** vorgestellt, und damit dieselbe schon also verrichtet, daß ich sie zur Ueberzeugung und zur Abziehung, auch künftigen Bewahrung vor aller Anhänglichkeit für hinlänglich halte. Es ist aber dieselbe für rechtschafne Studiosos Theologiæ noch lange nicht genug, und die Vermeidung solcher Abwege gar leichte. Hingegen kommt es bey ihnen auf eine würdige Zubereitung zum Dienste Gottes in seiner Kirche an. Damit ich nun dazu einige Erweckung geben möge, so will ich, nachdem ich oben von der Freyheit des **Gewissens** gehandelt habe, eine kurze Abhandlung von der **Prüfung des Gewissens**, wie sie bey dem Studio Theologico sich befinden müsse, hinzu thun. Welches schriftlich und öffentlich zu verrichten, ich daher so viel mehr veranlasset werde, so viel weniger ich, nach der oben berührten,
und

und in einem lateinischen besonders ausgefertigten, und auch alhier hinten angedrucketen Programmata eröffneten grossen Veränderung, die sich unter unsern Studiosis Theologiæ schon von mehreren Jahren her also hervor gethan hat, daß sie an meinen so deutlichen und gründlichen Lectionibus als len guten Geschmack, den ihre Väter und andere ehemals daran gehabt, verloren, und da sie versäümet sind, mir damit auch selbst fast alle Gelegenheit zu ihrer mündlichen Erweckung benommen haben. Daher ich wünsche, daß diese schriftliche bey ihnen und den neuen Ankömmlingen desto gesegneter seyn, und nach dem Grunde einer ihnen ergebendsten väterlichen Liebe wohl aufgenommen und angewendet werden möge. Ich werde meine Vorstellung auf diese drey Hauptpuncte richten, den ersten von dem Stande der Gnade und der Gottseligkeit, den andern von der Theologischen Gelehrsamkeit, den dritten von beyder Hauptstücke zukünftigen Anwendung zur gehörigen Eüchtigkeit und Treue in allen Amtsverrichtungen.

I. Ge.

I. Gewissensprüfung, nach dem Stande der Gnade und Gott- seligkeit, in gewissen Fragen angestellt.

I.

Sie es stehe um die Bewahrung des Taufbundes? des Bundes, der da ist des guten Gewissens vor dem Rückfall aus dem Stande der Gnaden, welcher geschieht durch eine solche Verlesung desselben, dadurch man am Glauben, und an denen damit verbundenen Gütern des Heils, Schiffbruch leidet nach 1 Tim. I, 19. Und folglich wie die Erziehung in der ersten Jugend bey den Eltern, und in Schulen die Anweisung mit der Folgsamkeit sey beschaffen gewesen? was man vermöge der Taufgnade für gute und zarte Regungen nach und nach im Innern bey sich wahrgenommen, und wie man ihnen nachgekommen sey? und ob man sie sich schon bey Zeiten zu einer innigen Ergebung an Gott habe dienen lassen? oder ob man dagegen theils aus eignem Naturtriebe, theils aus bösen Exempeln in eine solche Verwilderung des Gemüths gerathen sey, dabey man Gott nach dem geistlichen Leben abgestorben, und in solchem geistlichen Tode bis an die Zeit, da die Academie bezogen ist, dahin gegangen?

2. Wie

2. Wie der Anfang und Fortgang auf derselben gemachet sey? Ob die Sünden der ersten Jugend, so fern sie zur Herrschaft gekommen sind, durch gründliche Aenderung abgethan, oder vielmehr nach der freyern Lebensart mit neuen gehäufet worden? Und ob man nicht den Stand äußerlicher Erbarkeit mit denen dazu gehabtten blossen Naturkräften zum Guten, nach Pelagianischer Art, bey dem geistlichen Tode für den Stand der Gnaden gehalten habe?

3. Ob man nicht daran, wenn man ganze Tage, Wochen und mehrere Zeiten, ohne eine beständige Regung guter Bewegungen und Begierden, bey einem etwa bloß mündlichen Gebet und bey unachtsamer Anhörung, auch Lesung und Betrachtung, des göttlichen Worts, zurückgeleget, ein Kennzeichen des geistlichen Todes in sich habe; nicht weniger als man den leiblichen Tod an der Erstarrung und Unbeweglichkeit des Leibes erkennet?

4. Ob man nicht zu einer Gewisheit gelangen müsse, ob man noch im geistlichen Tode liege, oder zum geistlichen Leben erwecket sey? Auch ob man nicht, wenn und wie dieses, (ob gleich ohne eine gar zu genaue Determination) geschehen sey, so gewiß und so leicht wissen können, als man es weiß, wie und wenn man von einer schweren Krankheit, wenn man damit beleet gewesen seyn, oder werden

den sollte, wieder genesen sey; also daß solcherge-
stalt die wirkliche Versicherung von einer leeren
Einbildung leichtlich könne unterschieden werden?

5. Ob nicht ein jeder gläubiger Christ, sonder-
lich ein rechtschaffener Lehrer von dem Heiligen Gei-
ste wahrhaftig erleuchtet seyn müsse? ob es nicht
aber nach dem Reiche der Gnaden so unmöglich sey,
ohne das geistliche Leben zum geistlichen Lichte
zu gelangen, als es nach dem Reiche der Natur ist
ohne ein natürliches Leben den natürlichen Gebrauch
seines Gesichts zu haben? Und ob nicht daher die
Heilige Schrift zur wahren Erleuchtung die
geistliche Erweckung erfodere nach Eph. 5, 14?
und ob nicht bey der apostolischen Predigt des Evan-
gelii die wahre Erleuchtung in der Ordnung wahr-
rer Bekehrung geschehen sey? Und ob man demnach
eine bloß buchstäbliche und historische Wissenschaft
von Gott und göttlichen Dingen, die man aus
blosser Naturkräften unter menschlicher Anweisung
erlanget, gar sehr unterschieden sey von der überna-
türlichen lebendigen Erkenntniß, die in geistlichen
zum Reiche Gottes in der Seele gehörenden Sa-
chen mit eigener Erfahrung verknüpft ist?

6. Ob nicht das in der Seele befindliche geist-
liche Leben nach Pauli Ausspruch Gal. 5, 25.
und der Beschaffenheit der Sache selbst, sich durch
einen geistlichen, das ist nicht allein unan-
stößigen, sondern auch erbaulichen Man-

Ma

del

del erweisen müsse? und ob nicht aus jenem Leben entstehe derjenige geheime Umgang mit **GOTT**, darinn die gläubigen Patriarchen, He- noch, Noah und Abraham sich übten, nach der davon geschehenen Anzeigung mit den Worten: **התהלך את האלהים**, welches der selige Lutherus gegeben hat: ein göttliches Leben führen und vor **GOTT** wandeln 1. B. 5, 25. c. 7, 9, c. 17, 1. Und ob nicht solcher Wandel vor **GOTT** durch ein solches gläubiges Verlangen und Sehnen nach **GOTT**, und Einsenkung in die Fülle der in Christo offenstehenden Gnade sich also im innern äussern werde, als sich das natürliche Leben durch das im Leibe umlaufende Geblüt ohne Aufhören re- get? Und ob nicht dieses das Habitualgebet sey, darauf uns Paulus weise mit den Worten Röm. 8, 15. **Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Ab- ba lieber Vater!** Siehe auch Gal. 4, 6.

7. Ob es aber genug sey also zum geistlichen Leben zu gelangen, und es in den Pflichten gegen **GOTT**, uns selbst und dem Nächsten zu erweisen? und ob nicht dazu auch in der Ordnung der Behar- rung und des täglichen Wachsthums ein geistli- ches Alter erfordert werde, nicht weniger, als man nach dem Reiche der Natur aus der Kind- heit zum männlichen Alter gelanget? und ob nicht dieser Wachsthum allen Christen, sonderlich aber denen,

denen, die sich dem öffentlichen Lehramte gewidmet haben, obliege; und es ein grosser Uebelstand seyn würde, wenn man einem Kinde seines natürlichen Lebens wegen ein wichtiges Amt anvertrauen wolte. Ob nicht daher Johannes 1. Br. c. 2, 12 u. f. die Kinder, starken Jünglinge und erfahrene Väter unterscheide; auch Hebr. 5, 12. den Mangel des Wachsthums bestrafe, auch den gefährlichen Rückfall c. 3, 12. 13. und die Gefahr der Verführung daher herleite Eph. 4, 13. 14.

8. Ob nicht das geistliche Leben mit dem geistlichen und erbaulichen Wandel daran eine grosse Forderung habe, wenn man sich beständig im **Nehmen und Geben** übet? im **Nehmen** nach dem **Evangelio** durch den **Glauben** aus der Fülle Jesu Christi: im **Geben** nach dem **Gesetze** durch die **Liebe** zur willigen und leichten Ausübung aller schuldigen Pflichten: und also sich suche in einem **geistlichen Gleichgewicht** zu erhalten; doch also, daß der Glaube zum **Nehmen** den Vorzug behalte, um vieles geben zu können.

9. Damit man aber in diesem moralischen Gleichgewicht zum Wachsthum erhalten werde, ob dazu nicht eine öftere **Selbstprüfung** nöthig sey, um nicht, wo nicht durch die Macht, doch den Betrug der Sünde von der rechten Bahn abzuweichen, und wenn solches bey der geheimen Züchtigung des Heiligen Geistes im Gewissen gemerket wird, bey

Zeiten wieder einzulernen? weil sonst aus Sünden der Schwachheit herrschende werden können.

10. Ob nicht die kurze academische Zeit die wichtigste im ganzen Leben sey? da man vorher auch wegen Ermangelung des rechten Nachdenkens gemeinlich nicht recht bedacht hat, was einem zu seinem Frieden dienet; nachhero aber gar bald die Proben, wie jene angeleget worden, gefodert werden. Ob sie nicht daher zu vergleichen sey mit der **Bestellzeit** eines Ackermanns, die er vor allen Dingen getreulich anwendet?

11. Ob nicht diese Bestellzeit, ausser der Bemühung um die **Gelehrsamkeit**, vornemlich müsse angewendet werden auf den rechten Gnadenstand bey Gott? und zwar so vielmehr, je weniger jene ohne diesen rechter Art ist; da die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, Mittel und Ende.

12. Ob nicht Studiosi Theologiae bey ihrer würdigen Zubereitung zum öffentlichen Lehramte wol bedenken sollen die Worte Pauli I Tim. 3, 6. **Ein Bischof** (das ist Lehrer), **soll nicht ein Neuling**, νεοφυτος, erst vor kurzer Zeit Befehrter seyn, der noch zu keiner Bevestigung und Erfahrung gelanget. Wenn ein solcher zum Lehramte noch ungeschickt ist, was man von einem noch ganz Unbefehrten sagen solle? Und wie unverantwortlich der Aufschub der ernstlichen Bestrebung nach dem Stande der Gnade seyn werde? Denn ob es gleich bey der Kraft
des

des göttlichen Worts nicht auf den Lehrer, sondern auf Gott ankommt, ein Irdischgesinnter auch vermöge seiner bloß buchstäblichen Erkenntniß viel gutes und wahres vortragen kan, zumal unter der Beyhülfe erbaulicher Bücher, und man daher auch einem solchen Vortrag nicht alle Frucht absprechen kan: so reichet dieser doch bey weiten dahin nicht, wohin er reichen könnte und sollte. Und da ein Unbekehrter sich bey seiner äusserlichen Erbarkeit für bekehret hält, ob er nicht alle Zuhörer, die von gleichem Zustande sind, und mit ihm noch im geistlichen Tode liegen, darinn, mit Zueignung evangelischer Trostgründe, werde liegen lassen? lebet er aber selbst ärgerlich, ob er sodann nicht mit seinem Exempel viel mehr niederreißen, als er mit seinem ohne das gar mangelhaften Vortrag erbauen werde?

II. Gewissensprüfung, nach der Theologischen Gelehrsamkeit.

I.

 b nicht die Lauterkeit des Zwecks bey der Theologie herzuweisen sey aus der vorher angewiesenen rechten Regulirung des Gemüths und Gnadenstandes; und demnach die Theologie studiren so viel sey, als nach Lehr und Leben

Na 3

Das

das Ebenbild Gottes in sich selbst erneuern, mit dem Zweck, zur Erneuerung desselben in andern sich tüchtig und treu machen lassen?

2. Ob nicht, da zu allen übrigen Wissenschaften die blossen **Naturkräfte** hinlänglich sind, zur Theologie die **Gnadenkräfte** des Heiligen Geistes erfordert werden?

3. Und ob solchergestalt bey der Bestrebung nach der Gelehrsamkeit nicht der ganze Inhalt der vorhergehenden Gewissensprüfung zum Grunde liegen müsse? Und da sie eigentlich auf den Verstand gehet, dieser aber ohne die Aenderung des Willens und der Neigungen zu keiner rechten Aufklärung und Erkenntniß der Wahrheit gelangen kan; ob nicht daher jene die Hauptbemühung in den academischen Jahren seyn müsse? zumal da sie nicht so wol eine äusserliche Bemühung, die zum Fleisse gehöret, als eine innerliche und geheime, die auch unter und bey jenem statt findet, erfordert.

4. Ob nicht die Anweisung auf die heilige Schrift und die eigne Forschung derselben, das rechte Hauptstück bey der zu erlangenden Theologischen Gelehrsamkeit seyn, und daher das Studium der heiligen **Grundsprachen** dazu zum öffentlichen Lehramte nöthig sey, und fleißig getrieben werden müsse?

5. Ob nicht nebst andern Lectionibus die **biblischen** vom Anfange bis zu Ende auf der Universität gehalten werden müssen?

6. Ob

6. Ob man nicht nach der Anweisung Christi und seiner Apostel, die sich so oft auf die Schriften des Alten Testaments beziehen, diese mit besondern Fleiß zu forschen habe, um daraus alles, was zum Grunde und der Ordnung, auch Vollendung des Heils gehöret, gründlich zu fassen?

7. Ob man nicht wohl thue, daß man in dem Grundtexte des A. und N. Testaments die rechten Hauptstellen und Kernsprüche, oder doch die vornehmste Worte darinn mit grüner, oder rother Tinte ganz behende also bezeichne, daß das Auge auch bey der blossen Perlustration so fort darauf falle, und damit auch *memoriam localem* befördere?

8. Ob es nicht sehr heilsam sey, sich durch fleißiges lesen und erwegen den Inhalt und Zusammenhang aller Bücher dergestalt bekant zu machen, daß, wenn diese und jene Materie abzuhandeln ist, man auch ohne Behülfe der Concordanz und dergleichen Anleitung, selbst, wenn man bey eigner abstractiven Betrachtung von Mose anfängt und bey der Offenbarung Johannis aufhöret, sich erinnere, wo sie stehen?

9. Ob nicht dabey, was die Sprüche im Deutschen betrifft, und schon auf Schulen hätte geschehen sollen, aber unterlassen ist, nemlich sie zum künftigen Vortrage ins Gedächtniß zu fassen, noch bey Zeiten zu ersetzen sey? sintemal das Gedächtniß bey dem wachsenden *judicio* zum behalten unfähig

ger wird, und daher mancher Spruch, der heute gefasset ist, über eine kurze Zeit noch einmal ins Gedächtniß gebracht werden muß?

10. Da nebst dem *Studio Exegetico* das *Dogmaticum* das wichtigste und nöthigste ist, ob man nicht wohl thue, wenn in Ansehung der Menge und Weitläufigkeit sich nach dem engen Masse seines Begriffs richte? und ob sich diejenigen bisher wohl gerathen haben, die meine gedruckte, auch von mir selbst ins Deutsche übersezte, wie ordentlich und deutlich, also auch bey der Kürze ganz hinlänglich verfassete *oeconomiam salutis dogmaticam* und *moralem* vorsezlich, zu einer gar zu späten Reue, aus den Augen gesezet haben?

11. Ob es nicht höchst nöthig sey, daß alle *Lectiones* fleißig wiederholet werden, und zwar unter eigener Betrachtung, auch in practischen Materien mit getreuer Zueignung? sintemal man bey der bloßen Anhörung, wenn auch gleich alles noch so wohl begriffen ist, des schwachen Gedächtnisses und *Judicii* wegen bald wieder in Unwissenheit verfällt, da man hingegen durch fleißige Repetition und eigene Meditation in den Stand gesezet wird, das gefassete nicht allein zu behalten, sondern auch aus eigener Ueberzeugung gegen den Widerspruch gründlich zu behaupten.

12. Ob man es nicht zu mehreren Gründung und Bevestigung sehr zuträglich finden werde, wenn
man

man nicht allein eine jede Glaubenslehre und Lebenspflicht an sich einzeln betrachtet, sonderlich jene, sondern auch mit allen übrigen also vergleicht, daß man sehe, in welcher Verbindung zu ihrer Nothwendigkeit und Nutzbarkeit sie mit ihnen stehe?

13. Da die wenigsten, sonderlich Dürstigen, welche manche Stunden auf die Information im Waisenhanse, theils auch in der Stadt verwenden müssen, alle Theile der Theologie durchhören können, so haben sich die meisten zu prüfen, ob sie nicht die an sich nützlichen Lectiones den nöthigen vorgezogen haben? und ob nicht diejenigen, welche zu der Philosophie weder ein natürliches Geschicke und Zeit übrig haben, noch die wahren Principia von den falschen unterscheiden können, wohl thun, wenn sie dieselbe den Fähigen überlassen?

14. Ist man von mehrer Fähigkeit und findet auch sein Zunehmen, so hat man sich zu prüfen, ob nicht dabey das Gemüth nach und nach durch die natürliche Eigenliebe in eine Aufblähung gerathe, und damit eine Befleckung des Geistes vor Gott begehe?

15. Da aber wenige, auch bey genugsamen Kräften des Verstandes, nur zu einer mittelmäßigen Theologischen Gelehrsamkeit gelangen; ob nicht der Mangel am Fleisse und rechter Application liege? Und ob nicht derselbe so viel weniger zu beantworten, so viel edler, angenehmer und nützlicher

Na 5

die

die Sachen sind, womit man bey dem studiren beschäftigt ist, in Vergleichung mit der Lebensart so vieler anderer ganzen Societäten, die sich doch dabey arbeitsam erweisen?

16. Ob nicht, wenn, an statt der zur Ruhe hinlänglichen sieben Stunden, dazu acht und noch mehrere täglich angewendet werden, in einer etwa dreyjährigen academischen Zeit etliche tausend Stunden versäumt werden? was nicht in denselben nöthiges und nütliches habe können gefasset werden? und ob sich dieses für die so edle und kurze Bestellzeit schicke? und wie man vor Gott mit seinem Gewissen bey solcher Versäumung bleibe; und ob nicht dieselbe bey den äußerlichen Berufsgeschäften ein klares Kennzeichen sey, daß es bey einem um den Stand der Gnade bey Gott und um die wahre Gottseligkeit, wider die dazu vorhin angewiesene Prüfung, eben so schlecht stehe, als um die rechte und echte Gelehrsamkeit?

17. Da es bey einem guten Haushalter im Lehramte nach Luc. 12, 42. 1 Cor. 4, 2. 2 Tim. 2, 2. ankommt auf die beyden Hauptstücke, **Tüchtigkeit**, daß er könne, und **Treue**, daß er auch **wolle** seinem Amte nach seinem Gewissen recht vorstehen; ob denn nicht bey vorhergedachtem Mangel des Fleisses es nicht einmal zur natürlichen Tüchtigkeit und Treue komme, und noch viel weniger zur übernatürlichen und geistlichen der Gnadenkräfte?

18. Ob

18. Ob nicht in der apostolischen und nächst ersfolgten Kirchenzeit, da man zur Zubereitung öffentlicher Lehrer weder öffentliche Schulen, noch Universitäten gehabt, die geistlich tüchtigen und treuen Arbeiter unter den gemeinen Zuhörern gesucht und gefunden habe? Ob es nun daher dem Gewissen vor Gott und Menschen nicht ganz unverantwortlich sey, wenn man bey der kirchlichen Anstalt, da man das Studiren nicht unbillig zu einer besondern Lebensart schon vorlängst gemacht, und dabey eine so gar reichliche Anweisung hat, es dennoch an Tüchtigkeit und Treue, zumal der geistlichen, so weit nicht bringet, als es damit damals gebracht worden?

19. Ob man nicht vor dem Abzuge von der Universität die letztere Zeit zu einer genauen Prüfung von dem Verhalten in Ansehung der Gottseligkeit und Gelehrsamkeit anzustellen habe? Und ob es nicht nach dem Unterscheid desselben heißen werde: **Wer da hat** (und das empfangene wohl anleget) **dem wird gegeben, daßer die Fülle habe: wer aber nicht hat** (mit dem empfangenen umgegangen, als hätte ers nicht,) **von dem wird auch genommen das er hat.** Matth. 13, 12. c. 25, 29.

20. Da man nun bey dem Abzuge selbst zwar pflegt einen gewissen Ort vor sich zu haben, aber doch nicht weiß, wie man ferner von Gott wer-

De

de geleitet werden, sondern sich seiner gnädigen Führung ins weite und breite gleichsam mit verbundenen, doch dabey gläubigen, Augen zu überlassen hat; ob dazu nicht eine innige Aufopferung an Gott und Gemeinschaft mit ihm nöthig sey?

III. Gewissensprüfung, zu der auf der Universität erlangten geistlichen Tüchtigkeit und Treue künfti- gen Anwendung in der ganzen Lebenszeit.

I.

Sob nicht wie bey dem Anzuge, also noch viel-
mehr bey und nach Abzuge von der
Universität die **Lauterkeit des Zwecks**
zum künftigen ganzen Leben in allem zum Grunde
liegen müsse? Und da, was dem Leibe zu seinen Be-
schäftigungen das Auge ist, die **Richtigkeit**
des Zwecks dem ganzen Leben wird; ob nicht
das **einfältige** allein auf Gott in der Ordnung
seiner eignen und des Nächsten wahren Wohlfahrt
gerichtete **Gemüthsauge** den ganzen moralischen
Leib aller innerlichen und äußerlichen Handlungen
ins Licht setze? und hingegen das **schielende**
Schalksauge irdischer Absichten denselben ver-
finstere, nach Matth. 6, 22, 23.

2. Ob

2. Ob es nicht nöthig sey so wol nach der allgemeinen Christenpflicht, als nach dem besondern Zweck einen tüchtigen und getreuen Lehrer abzugeben, daß man, wo man hinkommt und sich vorerst aufhält, nicht allein einen **unanstößigen**, sondern auch einen **erbaulichen**, und dabey **verständigen** und **vorsichtigen Wandel** im Umgange mit andern führe, und auch einen bösen Schein zu vermeiden habe, nach 1 Thess. 5, 22.

3. Wenn man sich nun der gnädigen Führung Gottes überlassen hat, oder will, ob man der unlautern Amtsbegierde bey sich nicht widerstehen müsse, und sich bey der gnugsamen Gelegenheit vielen Menschen, ja ganzen Gemeinen durch aufgetragene und gehaltene Predigten bekant zu werden, in aller Passivität zu halten habe? da dem **Begehren nach einem Lehramte** 1 Tim. 3, 1. schon damit ein völliges Gnügen geschehen ist, daß man das Studium Theologiæ erwehlet und getrieben hat.

4. Da die meisten Studiosi Theologiæ vor ihrer Beforderung zum öffentlichen Amte Kinder zu informiren bekommen; ob sie bey denselben nicht die erste Probe ihrer rechten **Tüchtigkeit** und **Treue** zu erweisen, und sie zuvorderst mit ihrem guten **Exempel** zu erbauen haben?

5. Und da viele zu Schulbedienungen gezogen werden, ob man sich dieselbe nicht billig so viel gefälliger soll seyn lassen, je mehrere Gewissensfreiheit man dabey genießet, und je mehr bey der **Zugend**

gend durch pflanzen und begiessen unter dem Ge-
deien Gottes auszurichten ist? wenn man nicht ei-
nen blossen Sprachmeister abgiebt, sondern
auch suchet an ihnen ein geistlicher Vater zu
werden.

6. Ob es nicht höchstnöthig sey, bey dem Ein-
tritt in den Ehestand dahin zu sehen, daß man sich
eine solche Person erwähle, die mit ihrem irdischen
Sinn und dessen Bezeigung die Gemeine nicht är-
gere und das heilige Amt verunehre, sondern ziere?

7. Ob man bey vermehrter Familie nicht die
Worte Pauli vielmal und mit rechter Anwendung
wohl zu erwegen habe 1 Tim. 2, 2. u. f. Es soll
ein Bischof (Lehrer) unsträflich seyn, der
seinem eignen Hause wohl vorstehe, der
gehorsame Kinder habe mit aller Erbar-
keit. So aber jemand seinem eignen Hau-
se nicht weiß vorzustehen, wie wird er
die Gemeine Gottes versorgen?

8. Ob derjenige öffentliche Vortrag des
Worts nicht der beste und gesegneteste sey, der da
ist schriftmäßig, deutlich, gründlich, und
bey der Gründlichkeit einfältig, ohne philolo-
gische, philosophische und historische Ausschmückun-
gen, und dabey lebhaft nach dem geistlichen Affect;
auch damit die Zuhörer nicht überladen werden, kurz
verfasset?

9. Ob nicht diese die beste und nöthigste homi-
letische Regel sey: *dicentis auris ori proxima*,
ein

ein jeder Lehrer ist nicht allein sein eigner, sondern auch sein allernächster Zuhörer, da er sein Ohr zu nächstan seinem Mund hat? Ob nicht daher folge, daß, wenn man die Folgsamkeit bey seinen Zuhörern wünschet, man sie nicht allein zuvor derst selbst an sich zu erweisen habe, sondern auch so viel leichter durch Gottes Gnade erweisen könne, so viel mehr man das Recht und die Macht über seinen freyen Willen zum rechten Gebrauch hat, über die Zuhörer aber nicht? Und ob nicht daher ein Lehrer zu seinen Vortrage, als der Regel, müsse das erste Exempel seyn, das nebst der Nothwendigkeit auch die Möglichkeit anweise?

10. Ob nicht, wenn das bekante: *dic & liberaſti animam tuam*, sage es, so hast du deine Seele errettet, gelten soll, auch die Privatseelsorge mit dem Paulinischen *εὐα ἐκράζον* Apg. 20, 31. einen jeglichen insonderheit, so viel in volkreichen Gemeinen geschehen kan, dazu gehöre, und also jene nach Ezechielischen Einschärfungen im dritten, achtzehnten und 33ten Capitel geführt werden müsse?

11. Ob nicht die Paulinische Ermahnung zur Zueignung kommen müsse. Solches warte, damit gehe um, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sey? Und daß das Seligmachen geschehen müsse in der Ordnung, darinn der Lehrer vorangehe nach 1 Tim. 15, 16. Apg. 20, 28.

12. Ob

12. Ob das Zunehmen in der Heiligung nicht auch mit dem in der Theologischen Gelehrsamkeit verbunden seyn müsse; und zwar so vielmehr man sich nach und nach mit gründlichen und erbaulichen Büchern versehen, und durch dem Gebrauch erwecken kan? Ich recommendire dazu aus genugsamer Erfahrung und daher gefasseten Rundschaft vor andern unter des sel. D. Speneri vielen Schriften vornemlich seine **Theologischen Bedenken und briefliche Antworten**, die wir in fünf teutschen Quartbänden und einem lateinischen Bande von gleicher Form von ihm haben: als darinn, nach dem grossen Masse der ihm von Gott verliehenen Salbung, bey der natürlichen und dabey durch die Heiligung recht aufgeklärten Scharfsinnigkeit des Verstandes, alles aufs gründlichste und zugleich erbaulichste abgehandelt ist. Die Menge kan einen begierigen Liebhaber der Wahrheit davon so viel weniger abhalten, so viel mehrere Weide und Anweisung man zur Erleuchtung des Verstandes und Heiligung des Willens, auch zur würdigen Amtsführung darinn findet; und so viel angenehmer es ist, die gründlichste Beurtheilung so vieler Materien und Fälle, unter beständiger Veränderung derselben nach einander also finden, daß es alhier heissen kan: *varietas delectat & ædificat*. Gott lasse diese und alle vorhergehende Erinnerungen, zum Preise seines Namens, bey allen meinen Lesern gesegnet seyn!

D. IO.